

Die Beratungen des Konzils über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens

Bericht von Schw. Generalsekretärin M. Juliana a. D. J. Chr.
Auditorin beim II. Vatikanischen Konzil

Neben dem Kapitel über die Ordensleute in der Konstitution über die Kirche will das Konzil auch eine Reihe von Leitsätzen über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens festlegen, die auf der III. Session besprochen und für die nächste Session zur Veröffentlichung vorgesehen sind. Nach wiederholten Kürzungen, gewünscht von der Koordinierungskommission des Konzils, war das Schema auf die wesentlichen Punkte beschränkt worden. Der erste Text umfaßte 130 Seiten, ein zweiter 24 Seiten. Der vierte Entwurf, der zur Debatte gestellt wurde, bietet nur noch 20 Leitsätze. Diese haben folgenden Inhalt:

Das Vorwort verweist auf Kapitel 6 des Schemas „Über die Kirche“, wo die theologische Begründung des Ordensstandes zu finden ist, und nennt als Absicht der folgenden Leitsätze die Aufstellung allgemeiner Prinzipien zur zeitgemäßen Erneuerung des Ordenslebens.

1. Evangelium und Kirche als oberste Regel der jedem Ordensinstitut angemessenen Erneuerung nach dem Geist seines Stifters.
2. Praktische Kriterien der Anpassung in Treue zum Wesen, Zweck, Geist und den gesunden Traditionen der einzelnen Institute unter Berücksichtigung der heutigen Notwendigkeiten.
3. Mitwirkung aller Mitglieder der religiösen Gemeinschaften an der Erneuerung unter Leitung der zuständigen Oberen.
4. Die vollkommene Liebe zu Gott und zum Nächsten als oberstes und erstes Ziel zum Heil der Welt und zur Auferbauung der Kirche.
5. Förderung und Erneuerung der kontemplativen Institute, deren Berufung ganz und gar apostolisch zu verstehen ist.
6. Die Institute des aktiven Lebens für Priester und Laien haben ihr je besonderes Ziel, das sie im Namen der Kirche anstreben sollten. Zugleich aber sollen sie aus der innigsten Einheit mit Gott leben und wirken.
7. Die Erneuerung des Lebens in der Beobachtung der evangelischen Räte, die von den Ordensleuten trotz der schwierigen Zeitumstände in der Nachfolge Christi treu befolgt werden sollen.
8. Die Erneuerung des Ordensgehorsams im Glauben, gemäß den Worten Pauls VI. vom 23. Mai 1964, die den Ordensoberen daran erinnern, daß ihre Befehlsgewalt „in den Grenzen der Liebe und unter Achtung der Personwürde“ der Untergebenen ausgeübt werden muß.
9. Über die Keuschheit „um des Himmelreiches willen“. Die Ordensleute sollen sich gegen Lehren, die vollkommene Enthaltensamkeit als unmöglich

und der menschlichen Vollreife zuwider bezeichnen, verschließen und die Keuschheit vorzeichenhaft auf die Vollendung der Kirche in ihrer Verbindung mit Christus hin auffassen und verwirklichen.

10. Die Erneuerung der Armut zu einer wirklichen Armut in Geist und Tat führen. Der Besitz der Institute muß zum Nutzen der Kirche und der Armen dienen.

11. Das gemeinsame Leben ist nach dem Beispiel der Urkirche zu pflegen. Der Geist der Brüderlichkeit soll auch diejenigen, die als „Laienbrüder“ (conversi) oder ähnlich bezeichnet werden, umfassen. In Frauenklöstern soll es nach Möglichkeit nur mehr eine Klasse von Schwestern geben.

12. Die Klausur kontemplativer Frauenklöster soll grundsätzlich bestehen bleiben, aber zeitgemäß angepaßt werden.

13. Das Ordenskleid als Zeichen der Weihe an Gott soll einfach und arm, zugleich aber auch zeitangepaßt sein.

14. Die Ausbildung des Nachwuchses ist besonders wichtig, weil von ihr die Erneuerung des Ordenslebens abhängt. Außer der religiösen Ausbildung soll fachliches Wissen und Können vermittelt und das ganze Leben hindurch vertieft und bereichert werden.

15. Die Gründung neuer Institute soll nur nach wirklicher Notwendigkeit und bei Aussicht auf Erfolg unternommen werden. In den jungen Kirchen ist besonders darauf zu achten, daß sich der Ordensstand in Anpassung an die Landessitten und örtlichen Verhältnissen entwickelt.

16. Über die spezifischen Zwecke der Ordensinstitute wird gesagt, daß sie beibehalten oder zeitgemäß angepaßt werden sollen, soweit sie nicht wegen ihrer Überlebtheit aufgegeben werden müssen. Es wird eingeschärft, daß alle Institute am Leben der Kirche (Bibel, Liturgie, soziale und ökumenische Bewegung etc.) vor allem teilnehmen und den missionarischen Geist pflegen müssen.

17. Absterbende Institute oder Klöster sollen gemäß dem Urteil des Hl. Stuhles keine Novizen mehr aufnehmen dürfen und nach Möglichkeit mit anderen Instituten oder Klöstern ähnlicher Richtung vereinigt werden.

18. Institute und Klöster sollen Föderationen eingehen, wenn sie zur gleichen Ordensfamilie gehören, oder Vereinigungen bilden, wenn sie ähnliche Konstitutionen und die gleiche Spiritualität haben, besonders wenn sie allein zu schwach sind, oder sich zusammenschließen, wenn sie ähnliche Zwecke verfolgen.

19. Konferenzen der höheren Oberen sind zu fördern, weil sie den einzelnen Instituten nützen, gemeinsam der Kirche Vorteil bringen, das Personal sinnvoller verteilen und die gemeinsamen Anliegen besser vertreten können. Das gleiche gilt auch für die weltlichen Institute.

20. Überall und auf alle Weise (Predigt, Schule, Elternhaus) sollen Ordensberufe geweckt und gefördert werden. Die Institute selber dürfen in kluger Form in Übereinstimmung mit den Vorschriften des Hl. Stuhles und des Ortsbischofs für ihre Genossenschaft werben.

In der 120. Generalkongregation nahmen 17 Konzilsväter Stellung zum Ordensschema, am folgenden Vormittag weitere acht. Sie brachten erhebliche Einwände vor mit Verbesserungsvorschlägen. Nachfolgend Auszüge aus den Interventionen:

KARDINAL JAIME DE BARROS CAMARA, Erzbischof von Rio de Janeiro, im Namen von 103 brasilianischen Bischöfen:

Das Schema gefällt im Ganzen. Der Text ist besser als der frühere und enthält einige neue Elemente über Gehorsam, Keuschheit und Armut. Die Lehre des sechsten Kapitels „Über die Kirche“ wird vorausgesetzt und ebenso die Aussagen über das äußere Apostolat der Ordensleute aus dem Schema über das Hirtenamt der Bischöfe. Die Behandlung des Gegenstandes ist allgemeiner Natur; das wird für postkonziliare Bearbeitung wegweisend sein. Einige Punkte müssen jedoch schon jetzt besser geklärt werden: Genauer muß bestimmt werden, wer als zuständige Autorität für die Erneuerung des Ordenslebens zu gelten hat. Ferner muß eine klare Darstellung der Notwendigkeit des Ordenslebens in der Kirche gebildet werden. Die Erneuerung schließt eine Rückkehr zur Glut des Anfangs ein, eine Bewahrung der Verschiedenheit der Ordensfamilien, eine Revision der Konstitutionen und der Gebetbücher. Das Schema dürfte über klerikale und laikale weltliche Institute nicht schweigen, praktische Wege für die Eingliederung der Laienbrüder in die Gemeinschaft weisen und die Bedeutung der Konferenzen der Ordensoberen in den einzelnen Ländern betonen. — Weitere 36 Verbesserungsvorschläge werden schriftlich eingereicht. —

KARDINAL ERNESTO RUFFINI, Erzbischof von Palermo:

Von den Ordensleuten ist in drei Schemata die Rede. Das ist bedauerlich, weil das so wichtige Thema dadurch fragmentarisch behandelt wird. Ganz geschwiegen wird von den weltlichen Instituten, die nicht eigentlich Ordensleute sind. Alle, die ihr Leben durch möglichst vollkommene Befolgung der evangelischen Räte Gott geweiht haben, hätten ein wirkliches Schema, statt dieser kurzen Propositionen, erwarten dürfen. Der neue Titel stammt aus dem Dekret der Religiösenkongregation vom 26. März 1956. Dort aber heißt es, daß „nichts über das innere Leben der Ordensgemeinschaften, ihren juristischen Status, ihre Erziehung und Ausbildung festgesetzt werden darf, ohne zuerst den Hl. Stuhl befragt zu haben.“ Das Schema müßte dasselbe Prinzip wiederholen. Wo von „Erneuerung“ gesprochen wird, muß an die Rede Pauls VI. vor den Kapitularen verschied-

dener Generalkapitel erinnert werden, in der vor Neuerungen gewarnt wird, die gegen das Wesen der Orden und Kongregationen wären und sich vom Geist des Stifters entfernten. Die Ordnung der Gelübde sollte nach dem hl. Ignatius lauten: Armut — Keuschheit — Gehorsam.

KARDINAL PAUL RICHAUD, Erzbischof von Bordeaux:

Das Schema enthält viel Gutes und Verheißungsvolles. Aber der Text ist ungenau, weil er nicht von den Gemeinschaften ohne Gelübde und den weltlichen Instituten spricht. Andererseits ist die Unterscheidung zwischen Instituten des kontemplativen und des aktiven Lebens richtig, muß jedoch im Hinblick auf die konkreten Umstände besser erklärt werden. Das Schema ist zu juristisch. Die Klausur der Klosterfrauen darf nicht so sehr als Trennung von der Welt gedeutet werden, denn als Schutz für Einsamkeit und Stillschweigen. Auch die Exemption müßte hier erwähnt und gesagt werden, daß alle — auch ordenseigentümliche — apostolische Aktivität, vom Diözesanbischof gutgeheißen werden muß.

KARDINAL JULIUS DÖPFNER, Erzbischof von München-Freising:

Das Schema entspricht der Bedeutung des Ordenslebens und berührt zu wenig den Kern der Probleme. Vor allem fehlen die Schwerpunkte der Erneuerung und erwünschten Anpassung, nämlich: 1) die geistliche Erneuerung durch Rückkehr zu den Quellen, zur Hl. Schrift und zur Liturgie, zu den hervorragenden Lehrern geistlicher Theologie. An den Quellen sind Gebetweisen, Buße und Bußgeist, Beobachtung der Gelübde und apostolische Arbeit zu messen. Der Geist vieler Institute ist der des 19. Jahrhunderts, zu exklusiv moralisch und theologisch zu dürr, ohne lebendigen Zusammenhang mit den religiösen Erneuerungsbewegungen der letzten Jahrzehnte. Hier liegt auch ein Grund für den Mangel an Berufen. — 2) Die Anpassung des Ordenslebens an die Erfordernisse unserer Zeit: Die Ordensleute müssen sich unbeschadet ihrer je verschiedenen Trennung von der Welt, als zu dieser Welt und ihren Menschen gehörig fühlen und die Welt positiv sehen. Das Schema müßte sagen, wie z. B. ihre Armut heute zum Zeugnis vor der Welt würde, desgleichen der Gehorsam, in der allgemeinen Autoritätskrise. Doch sollen heute die Untergebenen stärker an der Verantwortung für das Ganze teilnehmen. — 3) Einiges über die Bildung des Nachwuchses: Die theologische Schulung der Kleriker läßt oft zu wünschen übrig. In den Laieninstituten sollte keiner ohne spezielle Vorbereitung Superior oder Magister werden. Das Klausurleben der Frauen darf nicht zu einer Entfremdung von den Menschen werden. — 4) Das Problem der Ordentypen: Seit dem letzten Jahrhundert ist ihre Zahl ins Ungemessene gestiegen. Viele leben zu sehr für ihre speziellen, oft zu engen Interessen. Auch entsteht eine „Nivellierung“ der Orden und Institute. Mönchsklöster unterscheiden sich noch wenig von apostolischen Klerikergemeinschaften; Frauenkongregationen des aktiven

Lebens führen ein quasi-monastisches Leben bei all ihrer Arbeit. — Auch die kontemplativen Orden müssen heute vielfach neue Wege gehen: in Bezug auf moderne Arbeitsmethoden sowohl (von denen sie ja leben müssen) wie auf eine zu überwindende institutionelle Enge, die viele heute psychisch nicht mehr verkraften. — Dementsprechend ist das Schema von Grund auf neu zu machen. So kann es nicht angenommen werden. —

KARDINAL JUAN LANDAZURI RICKETTS, Erzbischof von Lima:
Man hätte einen vollständigeren Text erwarten dürfen. Zusammen mit den Texten in anderen Schemata enthalten jedoch die Leitsätze unseres Schemas genug, um zur Erneuerung des Ordenslebens zu führen. Vier Bemerkungen werden gemacht: 1) Die Unterscheidung zwischen kontemplativen und aktiven Orden soll vertieft werden. — 2) Zwar sollen die Bischöfe das Recht haben, angesichts des Priestermangels an die Mithilfe der Ordensleute zu appellieren. Sie sollen aber stets die Eigenart jedes Instituts berücksichtigen. — 3) Wo von den Berufen die Rede ist, muß auch von der Sorge für die Beständigkeit der Ordensmitglieder gehandelt und die Gründe für das Scheitern so vieler genannt und Heilmittel angegeben werden. Die Ordensberufe müssen auf das eigentliche Ziel ihres Standes — die Heiligkeit — hingewiesen werden, und nicht zuerst auf eine ordenseigene Aktivität. — 4) Schließlich soll im Schema der Dank für die viele Arbeit nicht fehlen, die von den zahlreichen Ordensleuten geleistet wird (mehr als 2 Millionen Ordensleute in aller Welt, davon 1 200 000 Schwestern).

KARDINAL LEON SUENENS, Erzbischof von Mecheln-Brüssel:
Das Schema mißfällt, weil es zur Erneuerung des Ordenslebens nicht hinreicht. Was insbesondere die „aktiven“ Frauenorden betrifft, so müßte sowohl für die vollmenschliche Entwicklung zu mündigen Frauen gesorgt werden wie auch für die für das Apostolat notwendige Freiheit. Es werden folgende Vorschläge gemacht: 1) Von der Lehre her: Das geistliche Leben der aktiven Frauenorden muß von dem Modell der kontemplativen Gemeinschaften befreit und eigenständig von der Theologie entwickelt werden. Ferner muß die Theologie der Gelübde im Blick auf die apostolische Mission erneuert werden, wobei die Gelübde zu deuten wären als eine Erweiterung der durch die Taufe bereits übernommenen apostolischen Berufung; das gilt für die drei Gelübde (oder Räte) in je besonderer Art. Die Theologie sollte auch das Apostolat im Sinne der „Ausbreitung des Evangeliums“ klar bestimmen, damit nicht alle Tätigkeiten diesen Namen erhalten und eine Hierarchie innerhalb des Lebens der Schwestern vorhanden ist. — 2) Von der praktischen Seite her: Die Struktur der Kommunitäten muß neu durchdacht werden, so daß die Schwestern tätig und mündig mitwirken können, daß die Oberinnen keinen „Maternalismus“ ausüben, daß die Untergebenen den Gehorsam nicht mit Infantilismus verwechseln. In diesem Sinn müssen von den Kanonisten die Re-

geln umgearbeitet werden, nicht zuletzt, was die Generalkapitel angeht, die die ganze Kongregation repräsentieren und ein Werkzeug ständiger Erneuerung sein sollen. Überaltete Gewohnheiten und Anachronismen sollen beseitigt werden: Bestimmte Klausurvorschriften, die für apostolisch tätige Frauen absurd sind, dann die Kleidung, die oft Anlaß gibt, daß „der Glaube in der Welt lächerlich gemacht wird“, und der Brauch der „Begleitschwestern“, der aus Zeiten stammt, in denen die Frau soziologisch noch als unmündig galt. —

KARDINAL AUGUSTIN BEA, Präsident des Sekretariats für die Einheit der Christen:

Man kennt heute fast überall eine Krise des Ordensnachwuchses. Auch aus diesem Grunde muß sich das Konzil mit der Erneuerung der Ordensfamilien beschäftigen. Aber das Schema versagt in Bezug auf die geistlichen Prinzipien und Grundlagen, die wichtiger sind als die rechtlichen Normen. Natur und Ziel des Ordenslebens muß aus den reinen Glaubensquellen in einer dem heutigen Menschen angepaßten Form kurz und kernig dargelegt werden. Hauptelement ist die Christenweihe der Ordensleute an den ganzen Christus, d. h. an die Kirche zur Fortsetzung des Erlösungswerkes, zum Heil der ganzen Menschheit. Diese Beziehung formt Geist und Eigenziel jedes Instituts. Der Verschiedenheit der Gnadengaben haben die Ordensgründer in der Kirche eine dauernde Ausprägung gegeben. Aufgabe der einzelnen Orden ist es, das Pfand der Stifter treu zu bewahren und im Heute in brüderlicher Zusammenarbeit zu aktualisieren. Die geistlichen Prinzipien des Ordenslebens müssen das solide Fundament für die äußeren rechtlichen Bestimmungen sein. Die Orden müssen sich als Glieder und Diener des ganzen Christus fühlen, sonst werden sie auch unfruchtbar in sich selbst. Sie müssen teilnehmen an der biblisch-liturgischen Erneuerung der Kirche und an ihrem apostolischen, missionarischen und ökumenischen Geist.

ANDRE CHARUE, BISCHOF von Namur:

So gut das Kapitel über den Ordensstand im Schema „Über die Kirche“ ist, so wenig ausreichend ist das jetzt vorliegende Schema. Die Einleitung ist nicht klar bei der Darstellung der evangelischen Räte und des Ordenslebens. Dieses kann sich nicht direkt auf göttliche Einsetzung berufen. Der Leitsatz 19 spricht von den Konferenzen der Ordensoberen und der Koordinierung ihrer Aufgaben, ohne die Beziehungen zu den Bischöfen zu erwähnen; hier müßte auf den entsprechenden Abschnitt im Schema über „Das Hirtenamt der Bischöfe“ verwiesen werden. Zum Leitsatz über die Werbung für Ordensberufe muß, um Mißbräuchen zu begegnen, auf die Erklärung Pius XII. hingewiesen werden, derzufolge der Bischof für alles, was mit der Frage der Berufe in seiner Diözese zusammenhängt, allein zuständig ist. — Dieser letzte Satz wurde zugleich im Namen aller Bischöfe Belgiens gesagt.

ANICETO FERNANDEZ, Generalmagister der Dominikaner, im Namen mehrerer Generalsuperioren:

Das Schema gefällt in vieler Hinsicht. Es könnte noch in folgenden Punkten ergänzt werden: 1) Zur Ausbildung der Novizenmeister wäre an ein internationales Institut in Rom unter Leitung der Religiosenkongregation zu denken. — 2) Ähnlich sollte für die apostolische Vorbereitung der Ordensfrauen gesorgt werden. — 3) Der Dialog zwischen Bischöfen und Ordensoberen muß gefördert werden, etwa durch Teilnahme eines Ordensvertreters bei den Bischofskonferenzen oder durch eine Gemischte Kommission. — 4) Der Wert des kontemplativen Lebens ist stärker zu betonen. — 5) Die Eigenständigkeit der Ordensinstitute in ihrer inneren Verfassung ist zu achten. Die Exemtion ist nicht so sehr ein Privileg als vielmehr eine Grundvoraussetzung für die ordenseigene Entwicklung und Tätigkeit und damit für ein Gut der Gesamtkirche und eines ihrer Strukturelemente, wie etwa die Einteilung der Diözesen etc., die ebenso wie die Exemtion Sache des Papstes ist.

PETRUS MOORS, Bischof von Roermond, im Namen der holländischen Bischofskonferenz:

Das Schema gründet in zwei Prinzipien: das evangelische Leben nach den Räten und die Anpassung an die heutigen Lebensbedingungen. Dabei geht es nicht um äußere Veränderung in Bräuchen und Übungen, sondern um eine ernste Anpassung an das Evangelium in der Nachfolge Christi, um eine grundlegende „Re-Evangelisierung“. Die Erwähnung der „gesunden Überlieferungen“ im Leitsatz 2 ist in diesem Zusammenhang fragwürdig, weil die Spiritualität unserer Zeit verändert ist und z. B. die Armut andere Formen braucht als früher. Ferner sollte die brüderliche Gemeinschaft als Mittelpunkt der Liebe in großer Offenheit für die Gesamtkirche und ihre Anliegen wirken. Es sollten die einzelnen Institute nicht auf eigne Faust Apostolat treiben, sondern unter Führung der Bischöfe. Auch sollte vor jeder Unterscheidung zwischen kontemplativen und aktiven Orden das beiden Gemeinsame hervorgehoben werden: Die Beschauung in apostolischer Liebe, durch die das Werk der Erlösung vollendet und das Gottesreich ausgebreitet wird.

ANASTASIUS VOM HL. ROSENKRANZ, Generalsuperior der Unbeschuheten Karmeliter, im Namen von 185 Vätern:

Die Leitsätze sind eine gute Diskussionsgrundlage. Ihnen sollte ein Lehrtext im Geist der Weisungen Pauls VI. voranstellen. Um zu vermeiden, daß Worte wie „Erneuerung“ und „Anpassung“ Verwirrung stiften, soll gezeigt werden, daß damit zwei Dinge gemeint sind: Eine Rückkehr zur früheren Frömmigkeit und eine zeitgemäße Anpassung. Das alles auf übernatürlicher Ebene, damit sowohl der Immobilismus als auch die maßlose Sucht nach Neuerungen vermieden werden. Erneuerung ist nicht gleichbedeutend mit Verweltlichung. Der Geist der Stifter muß bewahrt,

die Gefahr einer „Gleichschaltung“ vermieden werden. In der Welt wird heute überall die Spezialisierung gepflegt. So sollen auch die Orden die je eignen Charismen in der Kirche darstellen und der Jugend zeigen. Die Erneuerung ist zwar Sache der Oberen, aber sie wird nur durch informierte Mitwirkung der Ordensmitglieder möglich.

ANDREA SOL, Koadjutor von Amboina, Indonesien, im Namen der indonesischen Bischofskonferenz:

Es ist bedauerlich, daß das Schema auf kurze Leitsätze eingeschrumpft ist. Der Text dürfte nicht über typische Fragen von heute schweigen, z. B. wie Gehorsam mit personaler Verantwortung zu verbinden sei. Die traditionellen Prinzipien werden oft zu materiell verstanden; es kann gerade die Treue zu einem Institut manchmal eine gewisse Entwicklung zu neuen Formen verlangen. Man darf das charismatische Element nicht vergessen, das an der Wiege der Institute stand. Darum muß man die Zwecke der Stiftungen und den Geist der Gründer in Ehren halten. — Die Zeichenhaftigkeit der Ordensarmut ist heutzutage sehr vermindert. Hier ist eine Gewissenserforschung am Platz.

PACIFICO PERANTONI, Erzbischof von Lanciano, Italien:

Das Schema ist beizubehalten als Grundlage weiterer Diskussion. Es will nur die Leitlinien und Grenzen für eine Erneuerung des Ordenslebens nennen. Es sollte jedoch die Aktualität und Notwendigkeit des Ordenslebens heute im Licht der Worte Paul VI. mehr betonen. Jeder Aktivismus soll vermieden werden, das innere Leben und der Opfergeist vertieft werden. Auf den Nutzen der Vielfalt der Institute soll hingewiesen werden sowie auf die Freiheit der Berufungen für eine dieser vielen Formen. Ein Ordensberuf ist nicht nur ein Gut für die Kommunität, die auf diese Weise wächst, sondern für die ganze Kirche. Man bedauert heute den Rückgang der Missionsberufe. Dem kann nur abgeholfen werden durch Mehrung der Ordensberufe. Alle Christen, nicht zuletzt die Priester, müssen zur Weckung von Ordensberufen mitwirken.

VICTOR SARTRE, Titular-Erzbischof von Beroe (Frankreich), im Namen von 265 Vätern und im Auftrag von 250 Oberinnen:

Das Schema enthält viele gute Elemente. In der Erneuerung und Anpassung muß der erste Platz dem inneren Leben gehören, wie Paul VI. es am 23. Mai ausgeführt hat. Jedes Institut soll die Erneuerung in Treue zu seinem Wesen und dem Geist des Stifters vornehmen. Es sollen die kritischen Stimmen von Priestern zurückgewiesen werden, die den Ordensstand nicht verstehen und stattdessen die Werte der Ehe und des Laienapostolates einseitig hochpreisen und sogar öffentlich erklären, die Heiligkeit lasse sich im Laienstand vollkommener und apostolischer verwirklichen.

RICHARD GUILLQ, Bischof von Georgetown (Brit.-Guyana), im Namen von 265 Vätern:

Trotz seiner Lücken verdient das Schema Zustimmung. Jedoch ist der Begriff des Apostolats zu einseitig und deutet es nur als äußere Tätigkeit. Theologie und Tradition verstehen es in einem weiteren Sinn. — Die Behandlung der kontemplativen Institute ist unzureichend. Sie verlangen keine besondere Anerkennung; aber eine deutlichere Aussage über ihre Bedeutung und ihre wesentliche Funktion in der Kirche wäre ein wirksames Zeugnis und eine gute Gelegenheit für das Konzil, die Werte des geistlichen Lebens für ein fruchtbares Apostolat unüberhörbar zu bezeugen.

JOSEPH BUCKLEY, Generalsuperior der Maristen, im Namen von 130 Vätern:

*Im Schema wird jede Geste der Freundschaft gegenüber dem Diözesanklerus vermißt. Das Verlangen der Bischöfe nach größeren Vollmachten über die Ordensleute erregt bei diesen eine gewisse Angst. Andererseits müssen wir Ordensleute uns fragen, ob wir nicht selbst gewisse Antipathien veranlassen, wenn wir z. B. so reden, als ob wir schon und allein im Stand der Vollkommenheit seien. Es sollte die Spiritualität des anderen Standes anerkannt und das Gemeinsame betont werden; auch die Weltpriester kennen *vita communis*, Keuschheit, Gehorsam und Armut und haben ähnliche apostolische Aufgaben. Gewiß, die kanonischen Unterschiede sind zu wahren, aber die praktischen sind nicht zu urgieren. — 2) Ebenso wäre bei der Erneuerung der Unterschied zwischen Orden und Kongregationen abzuschaffen. Letztere sollten nicht als Ordensleute zweiter Klasse behandelt werden. Wir waren Papst Johannes dankbar, der auch ihre Superioren zum Konzil einlud. Allen Superioren sollte die innere Jurisdiktion über ihre Leute gegeben werden. — 3) Der Gehorsamsbegriff des Schemas entspricht mehr dem der Mönche als den Notwendigkeiten einer aktiv-apostolischen Gemeinschaft. Die Krise des Gehorsams ist mehr eine Krise der Oberen und der archaischen Formen des Gehorsams. Die Untergebenen wünschen, daß die Oberen ihre Räte und gelegentlich ihre Untergebenen befragen. — Das Schema muß mit Hilfe von aufgeschlossenen und erfahrenen Periti neu bearbeitet werden.*

DOMINIC ATHAIDE, Erzbischof von Agra, Indien, im Namen der indischen Bischofskonferenz:

Die Anpassung des Ordenslebens an das heutige Apostolat erfordert einen Hinweis auf die Mitwirkung der zuständigen Autoritäten. Eine päpstliche Sonderkommission wäre zu schaffen, die in Zusammenwirken mit den Superioren- und Bischofskonferenzen sich dieser Aufgabe widmet. So könnten in den Missionsgebieten gewisse Spannungen zwischen den Bischöfen und Ordensobern sowie Gefahren für das Apostolat überwunden

werden. Die Ordensschwwestern sollten sich über die Arbeit in der Schule hinaus für andere Apostolatsaufgaben zur Verfügung halten. Ihre Kleidung müßte schlichter werden. Die psychologischen Gefahren, die eine allzu festliche Form der Einkleidung und Profefßfeier für manche Kandidatinnen mit sich bringt, sollten bedacht werden. Die Einkleidung ist als Beginn einer Probezeit nüchtern zu gestalten. Erst bei der Ablegung der Gelübde auf Lebenszeit sollte zur Feier dieser Lebensweihe ein Freudenfest begangen und von allen Bräuchen befreit werden, welche ihm eher den Charakter eines Begräbnisses geben.

GERHARD HUYGHE, Bischof von Arras:

Im Einklang mit anderen Vorrednern (Kardinal Döpfner, Suenens etc.) wird das Schema als unzureichend, zu juristisch und zu „westlich“ bezeichnet. Die Ekklesiologie des Schemas bleibt hinter derjenigen des Konzils zurück. Es wird ein neues Schema verlangt, das das Ordensleben im Leben der Gesamtkirche darstellt, in der einerseits die Christen eine Einheit bilden, zu der andererseits die Nichtchristen gerufen werden: 1) Innerhalb der Kirche müssen die Ordensleute ihrer eigentlichen Berufung entsprechend die Funktion der Einheit ausüben und Verbindung knüpfen zwischen Gesamtkirche und Ortskirche, zwischen den einzelnen Ständen in der Kirche etc. Sie haben eine besondere ökumenische Aufgabe. 2) Nach außen haben die Ordensleute einen besonderen missionarischen Auftrag; alle sind Missionare, wenn auch in je verschiedener Weise. — Besonders in den altchristlichen Ländern müssen sie ihr Gewissen erforschen, ob sie noch in diesem Sinne wirken, oder ob bestimmte Gewohnheiten (Klausur, Kleidung etc.) sie daran hindern. Hier spielt die Verwirklichung der Armut eine besondere Rolle. In den Missionsländern müssen neue Formen des Ordenslebens entwickelt werden. Das Schema ist auch durch Verbesserungen nicht zu retten. Die Bischöfe und Bischofskonferenzen müssen ihre Verantwortung für die Erneuerung des Ordenslebens übernehmen. Bei der Neufassung müssen auch Generaloberinnen konsultiert werden.

PAUL HOFFER, Generalsuperior der Marianisten:

Die Beschreibung des aktiven Ordenslebens als Apostolat und Liebeswerk ist unvollständig, weil die Eigentümlichkeit der L e h r o r d e n dabei unberücksichtigt bleibt. Ihre Mitglieder sind Ordensleute im vollen Sinn, üben aber zugleich in kirchlicher Sendung einen auf die Welt bezogenen Beruf als Jugenderzieher aus. Das bedeutet die Pflicht zu allseitiger Berufsausbildung zugleich mit der Reifung der Persönlichkeit, die zugleich im Dienst Gottes und der Schöpfung steht. Die Spiritualität dieser Schulbrüder ist der Geist des allgemeinen Priestertums und wirkt sich in der Jugenderziehung aus, durch die junge Menschen zu vollen Persönlichkeiten und Christen herangebildet werden. Das Schema sollte die Bedeutung dieser besonderen Berufung ins Licht setzen.

GERMAIN LALANDE, Generalsuperior der Kongregation vom Hl. Kreuz:
In seiner jetzigen Fassung entspricht das Schema den Erwartungen der Ordensleute nicht. Dynamismus und Fortschritt gehören zum Leben der Kirche und ebenso der Ordensinstitute. Die guten Ansätze im Schema reichen nur bis zu einer äußeren Erneuerung des Ordenslebens. Es fehlt ihnen die „sève pastorale“, der Bezug auf das konkrete Heute in Kirche und Welt. Die Krise des Ordensnachwuchses wurzelt wohl auch darin, daß die Jugend im Bild der Ordensinstitute, so wie es sich darbietet, keine einladende Kraft entdeckt. Das Schema müßte den Geist der vom Konzil angestrebten Erneuerung verkörpern. Es sollte ein neues und umfassendes Schema ausgearbeitet werden, oder das jetzige Schema sollte ein ausgedehntes biblisches, theologisches, pastorales und soziologisches Proömium erhalten. Zu zeigen wäre, wie die echte Praxis der Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams sowie das gemeinsame Leben in der heutigen Welt Zeugniskraft besitzen können. Zu zeigen wäre außerdem, wie das Ordensleben ein Zeugnis universeller Liebe im Geiste berechtigter Freiheit ist. Zu betonen wäre, daß die Ordensinstitute und die Ordensleute mit der Universalkirche und der Ortskirche fühlen und leben müssen. Die ganze Tätigkeit der verschiedenen Institute soll mit dem Gesamtleben der Weltkirche und der Ortskirche koordiniert sein. Bei der Neubearbeitung des Schemas sollen männliche wie weibliche Periti, die hinreichende Erfahrung besitzen, herangezogen werden.

JAMES CARROLL, Weihbischof von Sydney

Abermals wird ein eigner Abschnitt über die Lehrorden gewünscht, um den Eigenwert dieser Berufung und ihres apostolischen Charakters zu betonen und der Mißachtung zu begegnen, die sich nicht selten bei Priestern und Laien für diese Form des Ordenslebens findet. Es wird von gewisser Seite gewünscht, daß auch in diesen Kongregationen einige Mitglieder Priester oder Diakone werden sollen. Man muß aber vorsichtig sein und nichts anordnen, ohne die betreffenden Institute zu konsultieren. Obere nicht-klerikaler Kongregationen sollen zu den Bischofskonferenzen gerufen werden, um in den sie angehenden Fragen gehört zu werden. Die Ortsbischöfe mögen bei der katechetischen Ausbildung der Brüder mithelfen und vor allem geeignete Priester als Lehrer, Spirituale und Prediger für sie bestimmen.

ANTONI BARANIAK, Erzbischof von Posen:

Das Schema ist nur noch ein Restbestand und scheint die Bedeutung des Ordenslebens zu unterschätzen. Die Feinde Gottes und der Kirche scheinen den Ordenstand richtiger zu bewerten, wenn sie gerade ihm die größten Verfolgungen vorbehalten und seine freie Entfaltung unmöglich machen. Der kämpferische Atheismus widersetzt sich jeder Form und jeder Wirksamkeit des Ordenslebens. Der Text setzt überall eine normale Lage

voraus und schweigt von den Verfolgungen in so vielen Teilen der Welt. Dieses feierliche Schweigen des Konzils ist zu bedauern. Im einzelnen wird vorgeschlagen, die Frage der Exemption neu zu durchdenken, zumal die Ordensleute in der Verfolgung bei den gleichen Bischöfen Schutz suchen, von deren Jurisdiktion sie sonst ausgenommen sein wollen. Ferner sollen die Bischöfe ein Aufsichtsrecht über die theologische Ausbildung der Ordensleute haben, die nachher in den Diözesen tätig sein sollen. Die Aussagen über die Armut müssen zeitgemäßer formuliert werden.

JOSEPH VAN KERCKHOVEN, Generalsuperior der Missionare des Hl. Herzens Jesu:

Gegenstand der Ausführungen ist das aktive Ordensleben. Die spezifische Aktivität gehört zum Wesen dieser Berufung, sie ist nicht Zusätzliches und Zweitrangiges. Die eine und selbe Berufung fordert die Vollhingabe an Gott und an den Nächsten (Jugend, Kranke, Arbeiter, Mission etc.). In diesen Kongregationen müssen sich also der Geist des ordenseigenen Wirkens mit dem Geist des inneren Lebens gegenseitig durchdringen. Daraufhin sind die Regeln der entsprechenden Institute zu prüfen. Man darf die Gefahr des Aktivismus nicht übersehen, soll sie aber nicht schon in derjenigen Aktivität wittern, die zum Wesen des betreffenden Instituts gehört. Es fehlt eine Theologie des aktiven Lebens. Hergebrachte Formen des gemeinsamen Lebens, der Armut etc. müssen überprüft werden; es geht — etwa in den Missionen — nicht um das Wohnen unter einem Dach, sondern um eine innere Verbindung der Brüder und um die Treue zum Geist in der Ausübung der anvertrauten Aufgabe. Streben nach Heiligkeit und ordenseigentümliches Apostolat sind nicht zwei Ziele, sondern die eine wird durch das andere erreicht.

PIETRO FIORELLI, Bischof von Prato (Italien):

Der jetzige Titel des Schemas ist nicht vollständig, da er die von Pius XII. am 2. Februar 1947 gebilligten *Säkularinstitute* nicht einschließt. Von den Säkularinstituten müßte das Schema vom Apostolat, der Laien und jenes vom Ordensleben handeln, aber es kam nur bis zu einer leisen Andeutung. Die noch rezenten Säkularinstitute, die sich gut ausbreiten, sind ein Zeichen der Jugend der Kirche und eine wertvolle Hilfskraft für das Apostolat. Die Mitglieder dieser Institute sind wegen des Gelübdes oder Versprechens der Keuschheit keine eigentlichen Laien mehr, und sie sind keine Ordensleute, da sie „in der Welt“ als Glieder der Welt wirken. Sie sind „säkular“ nicht nur durch ihr Kleid, sondern durch ihre Lebens- und Wirkweise. Das Schema müßte den Säkularinstituten wenigstens eine kurze Behandlung widmen und einen Titel wählen, der auch sie einschließt.

SMILJAN CEKADA, Bischof von Skoplje (Jugoslawien):

Die Ordensleute sind ein großer Schatz der Kirche, aber sie sind nicht vollkommen. Das Schema schweigt von der dornigen Frage der Exemption. Die Exemption führt einen juristischen Dualismus, zwei Autoritäten über dasselbe Objekt, mit sich. Das behindert die Einheit der Diözesen und bedroht die Koordinierung des Apostolats. Was dazu im Schema „Über das Hirtenamt der Bischöfe“ gesagt wird, ist nicht hinreichend und zu allgemein. Die Rechte und Pflichten müssen klar bestimmt werden.

Nach dieser 25. Wortmeldung ließ der leitende Moderator durch Aufstehen (und Sitzenbleiben) feststellen, daß die Väter mit dem Abschluß der Debatte einverstanden waren.

Bischof MC SHEA von Allentown (USA) faßte daraufhin als Berichterstatter des Schemas das Diskussionsergebnis zusammen und versicherte, die zuständige Kommission werde die vorgebrachten Einwände und Anregungen sorgfältig prüfen. Er riet dem Konzil, die Vorlage als Basis anzunehmen; sie sei zwar kurz, doch voll lehrhafter und praktischer Substanz. Bei der Verbesserung des Textes werde man die Zielsetzung der einzelnen Ordensfamilien und die Bedürfnisse des Apostolates stärker berücksichtigen.

Das Ordensschema wurde am 11. und 12. November diskutiert. Die Verbesserungsvorschläge konnten darum wegen der Kürze der Zeit nicht mehr eingearbeitet und als neue Vorlage zur Abstimmung gebracht werden, was aber für die vierte Session vorgesehen ist.